

Zur Untersuchung des Instituts für Praxisforschung und Projektberatung

- Die in den Jahren 2015 und 2018 gegen Bischof Heinrich Maria Janssen erhobenen Vorwürfe sind ernst zu nehmen. Die Untersuchungen ergaben aber keine weiteren Ansatzpunkte, die die Annahme fundieren, dass der Bischof selbst sexualisierte Gewalt gegen Kinder oder Jugendliche ausübte.
- Im Rahmen der qualitativen Erhebungen wurden insgesamt 71 Tatverdächtige identifiziert, die beschuldigt werden, vor, während oder nach der Amtszeit von Bischof Janssen sexualisierte Grenzverletzungen bzw. sexualisierte Gewalt verübt zu haben (51 davon während der Amtszeit von Bischof Janssen).
- Die größte Gruppe der Tatverdächtigen gegenüber Minderjährigen sind die Kleriker mit insgesamt 45 Personen. Hiervon sind 21 bereits in der MHG-Studie erfasst, 13 namentlich genannte Kleriker nicht. Zu weiteren 11 beschuldigten Klerikern wurden keine Namensangaben gemacht. Daneben wurden auch weltliche Mitarbeitende, Ordensgeistliche und Jugendliche aus dem Heimkontext als Tatverdächtige genannt.
- Die Untersuchungen weisen schwerwiegende Versäumnisse des Bistums Hildesheim im Umgang mit (Verdachts-)fällen von sexualisierter Gewalt nach. Für den Zeitraum von 1957-1982 liegen diese in der Verantwortung von Bischof Janssen. Er ließ betroffene Pfarr-Gemeinden allein, trug die skandalöse und gewaltförmige Heimerziehung mit und schützte bekannt gewordene Täter, um den Ruf der Institution zu schützen.
- In keinem Fall ist bekannt, dass Bischof Janssen sich für das Schicksal betroffener Kinder und Jugendlicher interessierte. Durch intransparente Versetzungsmanöver nahm er vielmehr in Kauf, dass Kleriker weiterhin sexualisierte Gewalt verüben konnten. Auf diese Weise prägte er eine Kultur, die sich auch auf seine Nachfolgenergenerationen übertrug. Durch jahrzehntelange Ignoranz wurden die Bedingungen für Aufarbeitung immer schwieriger, während ganze Gemeinden von den Folgen sexualisierter Gewalt kontaminiert blieben und die Betroffenen mit ihrem Schicksal allein gelassen wurden.
- Die Auswertung der quantitative Mitarbeitenden Befragung basiert auf den Antworten von 2164 aktuellen und ehemaligen Mitarbeitenden des Bistums Hildesheim.
- Nahezu 9 Prozent der Mitarbeitenden sind in ihrer Kindheit oder Jugend und fast 11 Prozent in ihrer Zeit als Mitarbeitende mit Fällen sexualisierter Gewalt (entweder als Betroffene, als Zeug*innen oder durch glaubhafte Informationen Dritter) konfrontiert worden.

Antje Niewisch-Lennartz (Obfrau),
Gerhard Hackenschmied, Dr. Peter Caspari, Kurt Schrimm

05121/4087173
0176/36710972

Obfrau Wissenteilen-Hildesheim,
Postfach 730114,
30550 Hannover

Mail: obfrau@wissenteilen-hildesheim.de
wp.wissenteilen-hildesheim.de/

**Wissen teilen
Hildesheim**

- 70 Prozent derer, die mit solchen Erfahrungen in ihrer Kindheit oder Jugend konfrontiert waren, haben sich diesbezüglich niemanden anvertraut. Auch in jenen Fällen, von denen die Befragten als Mitarbeitende Kenntnis hatten, erreichte nicht einmal die Hälfte die dafür zuständige Organisationsebene. Dies sind weitere Belege sowohl für das Ausmaß sexualisierter Gewalt im Bistum als auch für einen institutionellen Umgang mit dem Thema, der das Schweigen förderte und Aufdeckung erschwerte.
- Die quantitative Befragung macht aber auch deutlich, dass sich etwas verändert hat und dass weitere Veränderungen gewünscht sind. Es besteht eine hohe Übereinstimmung in der Einschätzung der Mitarbeitenden, dass durch Bischof Wilmer ein glaubwürdiger Kulturwechsel vollzogen wurde, der sich durch eine hohe Transparenz im Umgang mit (Verdachts-)fällen sexualisierter Gewalt und einer Orientierung an den Bedarfen und Bedürfnissen Betroffener auszeichnet.
- Die Befragten machen deutlich, dass ein veränderter Umgang mit sexualisierter Gewalt mit Veränderungen in der katholischen Kirche insgesamt korrespondieren muss. Die Erhebungen zeigen, dass eine große Mehrheit der Mitarbeiter*innen für tiefgreifende Änderungen in der katholischen Sexualmoral und beim Pflichtzölibat plädiert. Sie wünschen sich im weltlichen wie im geistlichen Bereich des Bistums Hildesheim eine breitere Beteiligung von Frauen in Leitungspositionen und im Priesteramt. Dabei handelt es sich um Forderungen aus dem Innersten der katholischen Kirche: den eigenen Mitarbeiter*innen, unabhängig davon, ob sie weltliche oder geistliche Mitarbeitende sind.